

lor. Jeden Schritt, jede Handbewegung muß sie seitdem mit konzentrierter Willenskraft überwachen und steuern. Sobald ihre Anspannung nachläßt, bricht ihr Körper zusammen wie eine in ihre Fäden verhedderte Gliederpuppe.

Daß Sacks aus seinen suggestiv geschilderten Patientengeschichten kein übersichtliches Konzept der Hirnfunktionen ableitet, sondern wie ein Sammler seine neurologischen Trouvaillen aneinanderreihet, hat sicher die Faszination für seine Laien-Leser beträchtlich erhöht: Sie werden durch ein unergründliches Labyrinth geführt und haben dabei das schwindelerregende Gefühl, auf einer hauchdünnen Eisdecke zu wandeln.

Jederzeit, so lautet die Botschaft des Sacks-Buchs, kann das scheinbar so stabile Ich aus den Fugen gehen; ganze Stockwerke des stolzen Bauwerks können, manchmal sogar unbemerkt, spurlos in einem schwarzen Loch versinken – wie etwa bei jenen Hirnpatienten, die nicht nur jählings erblinden, sondern dabei auch für immer vergessen; was Sehen überhaupt bedeutet.

Die Intensität, mit der Sacks seinen Lesern solche Tragödien nahebringe, meint die britische Kritikerin Fiona MacCarthy, mute fast schon genüßlich an. Wie ein „Connaisseur“, ein verwöhnter Kenner, serviere Sacks die erlesensten Kostbarkeiten aus seiner New Yorker Praxis.

Doch seine Einfühlungsgabe hat Sacks, zumindest einmal, auch am eigenen Leibe schulen können. In Norwegen hatte er, auf Wandertour, vor einem wütenden Bullen flüchten müssen und sich dabei schwer am Schenkel verletzt. Nach einer Operation, die danach notwendig wurde, quälte ihn lange das Gefühl, auf einem fremden Bein zu stehen – mal fühlte es sich dünn wie ein Streichholz an, mal dick und lang wie ein Eichenstamm.

Dem Fall Sacks hat der Neurologe Sacks seinerzeit gleich ein ganzes Buch gewidmet.

POP

Braune Hirsche

Neuer Krach am Hamburger Schauspielhaus. Nach den „Einstürzenden Neubauten“ engagierte die Intendanz die umstrittenen jugoslawischen Pop-Avantgardisten „Laibach“.

Auf einer dunklen Bühne mühen sich vier Gestalten diszipliniert an ihren Instrumenten. Sie tragen Reithosen, hohe Stiefel und braune Hemden. Der Sänger, ein schnurrbartiger Helden-Verschnitt, glotzt angestrengt durch ein Hirschgeweih. Das Schlagzeug hämmert einen verschlepten Disco-Beat, der zu den eckigen Bewegungen der Musiker wie ein Marschrhythmus klingt. Auf einer Leinwand prügeln heroische Arbeiter auf derbes Material ein, stolzierten kapitale Hirsche durchs Gehölz. So präsentiert sich, vor einem meist irritierten Publikum, die Pop-Gruppe „Laibach“.

Die Musiker kommen aus Jugoslawien, aus der Nähe von Ljubljana, dem ehemaligen Laibach. In Deutschland gelten sie als avantgardistische Pop-Band, behaupten aber, mehr als das zu sein.

Peter Zadek, Intendant des Hamburger Schauspielhauses, der in der vergangenen Spielzeit mit den „Einstürzenden Neubauten“ in seiner „Andi“-Inszenierung die segensreiche Wirkung von düsteren Kultbands an der eigenen Kasse verspürte, will nun Reibach mit „Laibach“ machen. Er engagierte das martialisches Quartett als Krach-Lieferanten für Wilfried Minks' „Macbeth“-Inszenierung, Premiere: kommenden Samstag.

Orthodoxe Pop-Fans brandmarkten „Laibach“, zu deren Grundausstattung auch Runen-ähnliche Zeichen gehören, als „Faschisten-Combo“; trotzdem hat sich mittlerweile eine kleine, aber internationale Fan-Gemeinde gebildet. Was „Laibach“ tatsächlich repräsentiert und welche Ziele die Gruppe mit ihrem undurchsichtigen Mummenschanz ansteuert, scheint auch den eingeschworenen Anhängern unklar; den Faschismus-Vorwurf zumindest weisen sie entschieden zurück. Mit Schlagzeug, Baß, Synthesi-

Ein literarisches Ereignis – Ein großer deutscher Zeitroman – Von Adenauer bis zu den Grünen

HANNS-JOSEF ORTHEIL SCHWERENÖTER ROMAN



Hanns-Josef Ortheil beschreibt anhand der Entwicklung eines Zwillingspaars jene Generation, die, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg geboren, in der Studentenbewegung aktiv wurde und sich heute in den verschiedensten politischen Lagern wiederfindet. Lachend und wehmütig zugleich können sich die heute 30 bis 40-jährigen in diesem Geschichts- und Geschichtenbuch wiederfinden, das die politisch wie kulturell bedeutsamen Gestalten der Bundesrepublik ironisch porträtiert und raffiniert in die Lebensgeschichte der beiden Brüder einbezieht. Mit »Schwerenöter« legt Ortheil einen Gesellschaftsroman über unsere Republik vor, wie er bisher nicht geschrieben wurde.

643 Seiten.
Leinen DM 44.-
Neu in Ihrer
Buchhandlung



PIPER

SACHBÜCHER

- 1 Norwood: Wenn Frauen zu sehr lieben** (1)
Rowohlt; 29,80 Mark
- 2 Kronzucker: Unser Amerika** (2)
Rowohlt; 39,80 Mark
- 3 De Crescenzo: Also sprach Bellavista** (6)
Diogenes; 26,80 Mark
- 4 Dittfurth: Unbegreifliche Realität** (3)
Rasch und Röhring; 39,80 Mark
- 5 Schumacher: Anpfliff** (5)
Droemer; 28 Mark
- 6 De Crescenzo: oi dialogoi** (9)
Diogenes; 26,80 Mark
- 7 Hildebrandt: Was bleibt mir übrig** (8)
Kindler; 36 Mark
- 8 Dittfurth: So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen** (4)
Rasch und Röhring; 39,80 Mark
- 9 Carnegie: Sorge dich nicht, lebe!** (7)
Scherz; 36 Mark
- 10 Scholl-Latour: Mord am großen Fluß**
DVA; 39,80 Mark

zer, verschiedenen Blasinstrumenten und meist monotonem Sprechgesang produzieren die vier Jugoslawen düstere Klänge – stilistisch liegen sie irgendwo zwischen holprigen Trauermärschen und Lärm-Collagen.

Die Selbsteinschätzung der Musiker klingt nach dem Programm eines futuristischen Stoßtrupps. „Laibach“, formulieren sie, „nimmt Extrempositionen der modernen Industrieproduktion ein: vollkommene Aufhebung der menschlichen Identität, extrem dehumanisierter Kult der Ausdruckslosigkeit.“ Interviews, deren theorielastige Bocksprünge an die Amokläufe eines soziologischen Seminars erinnern, konnten die Problematik nicht erhellen.

Daß sie sich nach ihrer Heimatstadt Ljubljana nennen, ist Programm. Die Provinzhauptstadt Sloweniens besitzt

Hirschs über Futurismus-Adaptionen bis hin zu Beuysschen Fettnäpfchen.

Die Theatergruppe „Scipion Nascia“, die lediglich als Vierjahresplan konzipiert war, arbeitet gerade erfolgreich an ihrer Selbstvernichtung. Größter Coup der Truppe war das Verbot einer ihrer Inszenierungen beim Edinburgher Festival aus feuerpolizeilichen Gründen: 27 Zuschauer sollten so im Boden versenkt werden, daß nur die Köpfe sichtbar blieben, dazwischen versuchten die Initiatoren Feuer zu legen.

Seit einiger Zeit treibt auch eine Architektengruppe ihr Unwesen. Die „Erbauer“ wollen Ljubljana völlig niederreißen, um es unter einer „Slowenischen Akropolis“ wieder neu aufzubauen.

Bei fast allen Gruppen der „Neuen Slowenischen Kunst“ ist ein seltsamer

rend die Punks Ende der siebziger Jahre Nazi-Symbolen benutzten, ohne Nazis zu sein, geht „Laibach“ noch einen Schritt weiter. Die Gruppe verwendet nicht nur Symbole, sondern auch deren theoretischen Überbau, um ihre Umwelt zu irritieren. Den Künstlern scheint dieser Umstand nicht bewußt: Sie glauben an ihren Theorie-Eintopf.

Die Arbeit am Hamburger Schauspielhaus bereitet den Jugoslawen keine Probleme. Sie fühlen sich „durch die historische Atmosphäre im doppelten Sinn des Wortes zu Medien erweckt“. Und Shakespeare? Auch da wissen sie Rat: „Macbeth“ ist ihnen mit den zentralen Themen „Wille zur Macht, Tod und Schicksal“ ein mittlerweile liebgewordenes Stück. Regisseur Wilfried Minks versucht die Mitwirkung der Musiker herunterzuspielen: „Die Gruppe ist nur ein kleiner Teil der Inszenierung.“ Sie symbolisiert für ihn „Männlichkeit, Kampf und Brutalität und illustriert damit die Grundstimmung von ‚Macbeth‘, den Krieg“.

Bedenken, mit der Präsentation des vordergründig-faschistoiden Klimbims reaktionäre Tendenzen zu bedienen, hat Minks nicht: „Unsere Gesellschaft nimmt immer extremere Formen an . . . ob nun Bilder, Kaffeetassen oder was auch immer auf den Markt geworfen werden. Kunst heißt doch nur, den nächsten Reizpunkt zu finden.“

TITANIC

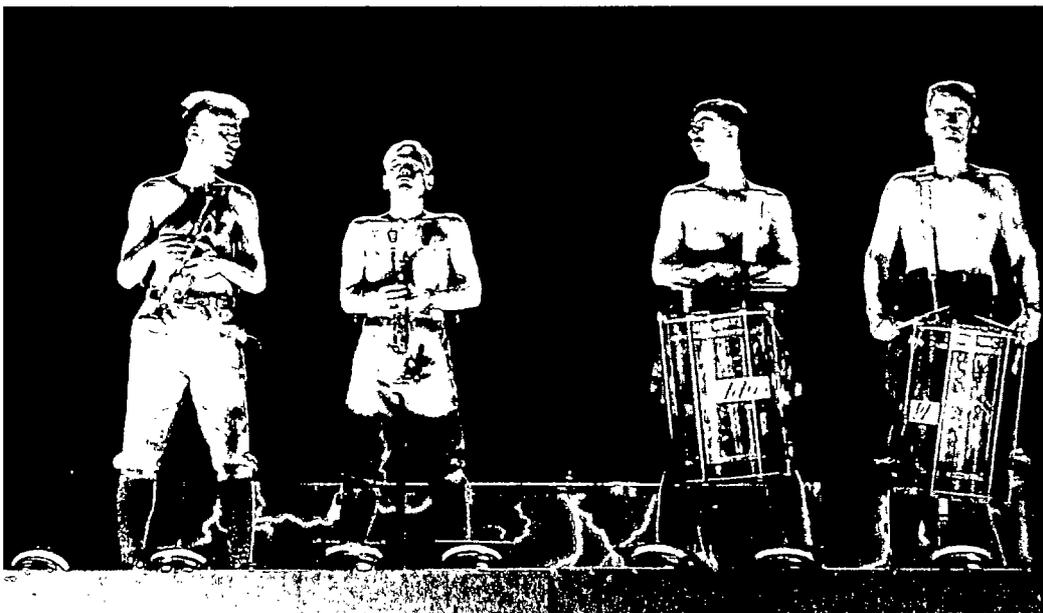
Entzückend, Baby

Ein Safe der „Titanic“, von Tauchern gehoben, soll in einer Live-Fernsehshow geknackt werden. Wissenschaftliche Großtat oder ein Fall von Grabschändung?

Für Werbe-Dollar reckte der US-Schauspieler Telly Savalas den markanten, nackten Schädel schon immer bereitwillig vor die Linsen der Kameras, mal für Rasierklingen und Dauerlutscher, ein andermal für Kleinwagen und Kleidung, für Whiskey und – aparterweise – für eine Haarkur.

Am 28. Oktober nun sieht Serien-Star „Kojak“ („Einsatz in Manhattan“) seinem wohl größten Werbeinsatz entgegen. Im Casino von Monte Carlo, in einer weltweit ausgestrahlten Fernsehshow unter dem Titel „Return to the Titanic . . . Live“, soll Savalas Bergegut vom Boden des Atlantiks präsentieren: Teller und Tassen, Pretiosen und Nippes, allerlei Schiffszubehör und einen verrosteten Safe, der vor laufenden Kameras geöffnet werden soll, um seinen Inhalt preiszugeben. Einsatz Kojak – „entzückend, Baby“.

Als „Docutainment“ – hier eine Prise Dokumentarfilm, da ein Häppchen Show – kündigten Mitarbeiter des französischen Meeresforschungsinstituts Ifremer und ihre Finanziere das TV-



Popband „Laibach“: „Wille zur Macht, Tod und Schicksal“

eine vitale Alternativszene, die den Repräsentanten östlicher wie westlicher Hochkultur gleichermaßen suspekt erscheint und die Päpste der Gegenkultur mittlerweile mehr reizt als London, Berlin und New York zusammen. Das Ganze firmiert unter dem Namen „Neue Slowenische Kunst“ (NSK) und funktioniert – fernab jeden staatlichen Zugriffs – vor dem Hintergrund eines streng strukturierten zentralistischen Organisationsmodells.

Oberste Instanz ist ein „Ideologischer Rat“, dem die Musiker von „Laibach“, die Maler der Gruppe „Irwin“ und die Theatergruppe „Scipion Nascia“ angehören. Im Manifest der NSK heißt es: „NSK bekämpft den Geschmack, die Urteile und die Überzeugungen des Individuums.“

Die Malergruppe „Irwin“ pinselt sich durch nahe Anverwandte des röhrenden

Hang zur Deutschtümelei zu beobachten. Deutsche Schlagwörter, braungeprenkelte Gedanken und altdeutsche Folklore stehen hoch im Kurs. Adolf Hitler war nach Meinung der Jung-Slowenen ein begnadeter Popstar. „Laibach“ hält ihn „für einen größeren Künstler als Elvis Presley“.

In Jugoslawien führten „Laibachs“ erste Auftritte zum Eklat, die Medien bezeichnen sie als Reaktionäre. Trotz etlicher Versuche liberaler Organisationen, die Band in Schutz zu nehmen, beharrten die Musiker auf ihrem Konfrontationskurs: „Unsere hauptsächliche Inspiration beziehen wir aus der industriellen Nazikunst, dem Totalitarismus, Taylorismus, Brutismus und Disko.“ Genauso krude zusammengehauen wie dieser Satz klingt auch der Rest ihres Theorie-Ballastes.

Wo immer „Laibach“ auftritt, zitieren und mixen die Musiker Fetische und Tabus verschiedenster Ideologien und setzen sich zwischen alle Stühle. Wäh-

* Bei „Macbeth“-Proben im Hamburger Schauspielhaus.